Flüsterwitz in Prag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brief an einen Angry Young Man

(Made in Switzerland)

Damit keiner der Mitleser meines Briefes Sie, sehr geehrter Herr, fälschlicherweise für einen Engländer hält, will ich sogleich klarstellen, daß Sie sich selber als ‹angry young man› bezeichneten, als ich gestern unabsichtlich Zeuge Ihres Gesprächs mit einer netten jungen Dame im Buffet SBB (au Ier) wurde. Sie haben mich wohl kaum bemerkt, einen Zeitung lesenden älteren Chlaus am Nebentisch? – Nun, eben.

Sie sind also ein ‹angry young man im Sinne einer literarischen Definition›, wie Sie erklärten, und man dürfe diesen Titel auch abgekürzt als ‹A.Y.M.› lesen. Ueberhaupt sage Ihnen Englisch als Ausdruck einer neuen philosophischen Geistesrichtung sehr zu. Ich will versuchen, so weit es mir meine eingerosteten Schulkenntnisse erlauben, Ihrem Geschmack zu entsprechen.

Ich werde also den Titel A.Y.M. unübersetzt und ohne Anführungszeichen verwenden. Dies liegt umso näher, als das schriftdeutsche ‹zorniger junger Mann› den Tatsachen nicht ganz gerecht würde: An Ihrem ‹Zorn› war nicht zu zweifeln, aber Sie schienen in Ihrer ganzen Geisteshaltung so ‹jung›, daß man Hemmungen hätte haben müssen, von einem ‹Mann› zu reden; obschon Sie natürlich, rein zahlenmäßig betrachtet, auf den Titel ‹junger Mann› durchaus Anspruch hätten erheben dürfen. Noch weniger eignet sich unsere unflätige Mundart zur Uebersetzung von A.Y.M.: ‹Wüetige Jüngling›, ‹Puurscht, wo töibelet› oder gar ‹verruckte Schn...›, – nein, das würde Sie noch viel ‹angryer› machen als Sie ohnehin schon sind. Lassen wir's also bei A.Y.M. bewenden.

Was die ‹lovely young woman› betrifft, die Sie bei sich hatten, so verursacht sie mir keine Uebersetzungssorgen, weil ‹L.Y.W.› keine geisteswissenschaftliche Preisetikette ist: ‹Hübsches Chröttli›, ‹reizends Mädi›, ‹härzigs Müüsli›, ‹aamächeligs Chäferli›, ‹schnusigs ...› So sorry! Ich komme sogleich aufs Thema, also auf Sie zurück, lieber A.Y.M.

Ich vermute fast, Sie wären gestern nicht so furchtbar ‹angry› gewesen, hätte Ihre Lady nicht so ‹lovely› ausgesehen. Sie lasen Bewunderung in ihren leicht verschreckten Augen: «Huh! Noch so Y. und schon so A.! Was für ein M.!» Kein Wunder, daß Ihre Beredsamkeit immer höhere Flammen schlug: «... und sie wird einmal ausgeräuchert, diese Pestbaracke verlogener Prätentionen, diese Kloake der im Dreck der Instinktlosigkeit erstickten Traditionalismen, und ...»

Der Schluß dieser Schrecken verbreitenden Periode entging mir leider, weil eben der Kellner mein Straßburger Kalbssteak servierte. Ich bekenne beschämt, daß mir der Geruch einer Schnitte Gänseleber selbst düsterste Zukunftsperspektiven unserer dekadenten Kultureposche zu erhellen vermag.

Als ich satt und wieder hörbereit war, machte mir Ihre Angrytät nicht mehr so tiefen Eindruck wie auf leeren Magen. Warum? Plenus venter non titubat libenter, ein voller Bauch fängt nicht so leicht vor Angst zu schlottern an, oder wie das Sprüchlein heißt? Oder lag's an Ihnen? Was war passiert? – Ihr nihilistischer Impetus, Ihr Furor reformatoricus hatte Sie über die Böschung hinaus getragen, als Sie die Kurve vom Allgemeinen zum Speziellen im direkten Gang zu nehmen versuchten. Sie hätten das eigentlich aus der Reaktion Ihrer Zuhörerin ersehen sollen: Der Ausdruck der Anbetung verschwand aus ihren Mienen, und viermal – ich hab's gezählt! – viermal versuchte sie vergeblich, Ihren Zornesstrom mit einem ‹Aber› zu unterbrechen. Sie aber waren nicht mehr aufzuhalten, A.Y.M. Darf ich versuchen, die Aber-Sätze der L.Y.W. zu Ende zu führen?

«Aber kaufen denn im Westen nicht viele ‹untergangsgeweihte Blutsauger am Mark des Volkes› Werke von Künstlern mit offenbarem Linksdrall wie Picasso, Erni und vielen andern? Ist das ‹Vergewaltigung freier Geister›?»

«Aber bezahlen östliche Künstler die ökonomische Sicherheit und das hohe gesellschaftliche Ansehen nicht mit dem wichtigsten Kriterium des Künstlertums, mit der Freiheit?»

«Aber wird denn ein Dichter, der nach vorgeschriebenem Schema schreibt, nicht zum Copy-writer, zum Lohnschreiber, zum Reklametexter, der künstlerisch kein bißchen seine Kollegen von irgendeiner Propaganda-Agentur für Kosmetiker überragt?»

«Aber warum muß denn ‹Phoenix›, das Organ avantgardistischer Künstler in Moskau, als Untergrundzeitung erscheinen?»

Das hätte die L.Y.W. wahrscheinlich gefragt, wenn sie zu Wort gekommen wäre. Sie haben gut daran getan, sich nicht dem Zwang zu einer Antwort auszusetzen! Darf auch ich, als altmodischer, einfacher und vielleicht schon etwas begriffsstutziger ‹old man› noch drei ‹Aber› anbringen?

«Aber schafft man wirklich neue Werte, wenn man in der alten Gleichung ästhetischer Wertung einfach alle Vorzeichen umkehrt?»

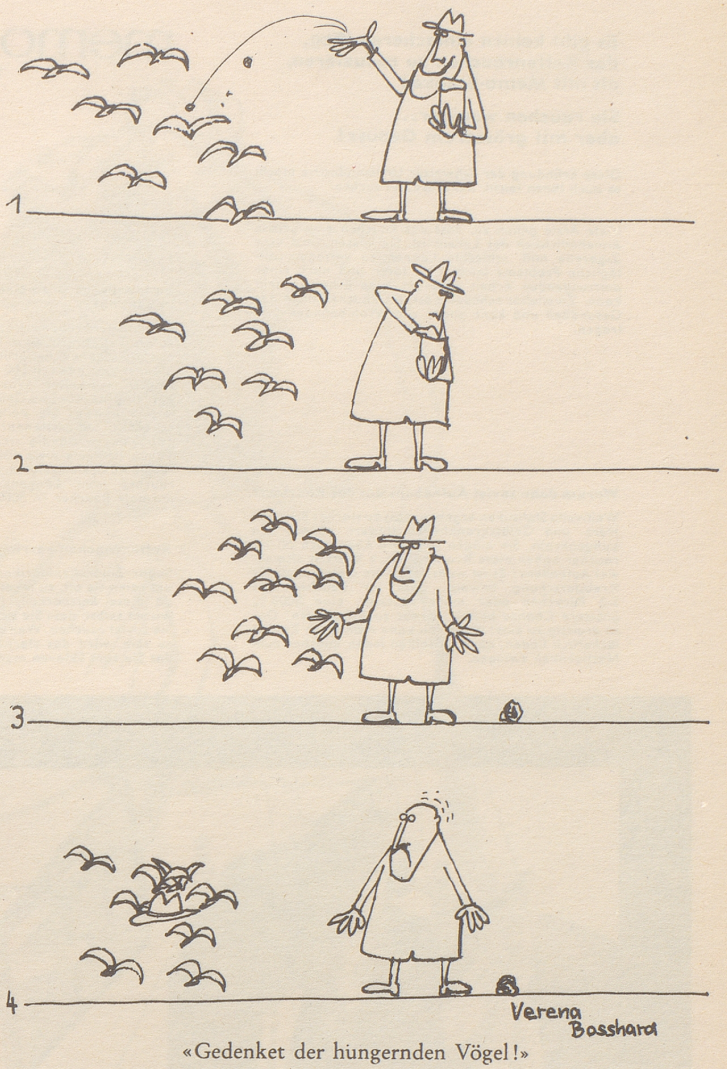
«Aber ist das wirklich eine Philosophie und nicht eher eine ephemere Modeerscheinung, wenn man den eigenen Bart sorgfältig auf ‹angry› toupiert und dafür alle Mitmenschen wider den Strich striegelt?»

«Aber gibt es wirklich keine eines Dramas würdigen Stoffe mehr außer Mord, Perversion und Inzest? Keine gestaltungswürdigen Sujets außer Krüppeln, Kuben und Klecksen? Keine musikalischen Einfälle mehr als Krachen, Kreischen und Kakophonie, die eines Schaffenden im Jahre 1963 noch würdig wären?»

Eigentlich wäre ich damit am Schlusse meiner Epistel angelangt. Ich gebe aber die Hoffnung noch nicht auf, daß Sie am Ende dieses Jahres weniger Y. und dafür mehr M. – und deshalb auch nicht länger so furchtbar A. sein werden und füge darum noch einen guten Wunsch bei:

Mögen Sie dieses Jahr lernen, die Lieblichkeit einer L.Y.W. besser zu würdigen, ein Straßburger Steak zu genießen und Ihren Wähenröif-Bart weniger wichtig zu nehmen, lieber A.Y.M.! Dies wünscht Ihnen von Herzen Yours

sig. *AbisZ, simple-minded old man*



«Gedenket der hungernden Vögel!»

Flüsterwitz in Prag

Am Billetschalter des Bahnhofes Prag erscheint ein Mann, der einen leeren Rucksack sowie zwei leere Körbe trägt. Er verlangt ein Retourbillet nach Bälde. Der Beamte erwidert erstaunt, daß diese Ortschaft nicht existiere, worauf der Mann mit den leeren Körben antwortet: «Gestern abend hat doch Präsident Novotny am Radio erklärt, in Bälde sei alles erhältlich!»

JK